Dieter Kürschner, Leipzig als Garnisonsstadt 1866–1945/49. Aus dem Nachlass. Hrsg. von Ulrich von Hehl und Sebastian Schaar, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2015, 726 S. (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Leipzig, 10), EUR 98,00 [ISBN 978-3-86583-907-7]

Besprochen von **Thomas Tippach**: Münster, E-Mail: tippach@uni-muenster.de

DOI 10.1515/mgzs-2017-0014

Die Auswirkungen der dauerhaften oder zumindest längerfristigen Unterbringung militärischer Formationen in einer Stadt hat in den letzten drei Jahrzehnten sowohl aus stadt- bzw. urbanisierungsgeschichtlicher als auch aus militär-geschichtlicher Perspektive zunehmend Aufmerksamkeit gefunden. Im Mittel-

punkt der Forschung standen neben stadttypologischen Überlegungen vor allem Studien zu den sicherheitspolitischen, ökonomischen, infrastrukturellen und städtebaulichen Auswirkungen militärischer Standortentscheidungen. Daneben rückten das Verhältnis von Garnison und Stadtbevölkerung sowie die Dienst- und Lebensbedingungen des Militärs auch im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Gruppen in den Fokus und ermöglichten weiterführende Erkenntnisse zum Verhältnis von Militär und Gesellschaft insbesondere für das 19. Jahrhundert. Schließlich zeigte die Arbeit von Ingrid Mayershofer (Ingrid Mayershofer, *Bevölkerung und Militär in Bamberg 1860–1923. Eine bayerische Stadt und der preußisch-deutsche Militarismus*, Paderborn [u.a.] 2010 – Rezension von Oliver Stein dazu in *MGZ* 69 [2010], 1, S. 118–120) die Tragfähigkeit des stadtgeschichtlichen Ansatzes auch für mentalitätsgeschichtliche Untersuchungen.

Gegenüber den bislang vorgelegten Studien ist die aus dem Nachlass Kürschners herausgegebene Arbeit epochenübergreifend angelegt und lässt somit angesichts des politischen, sozialen und strukturellen Wandels vom Kaiserreich zur Weimarer Republik bzw. zur NS-Diktatur sowie zur frühen Besatzungszeit neue Einsichten erwarten. Doch die Erwartungen werden enttäuscht. Kürschner lässt die Ansätze und Ergebnisse der bisherigen Forschung unberücksichtigt. Die Arbeit geht keiner Fragestellung nach, sondern bietet in erster Linie einen chronologisch angelegten Überblick über die Belegungsgeschichte der zweitgrößten sächsischen Garnisonsstadt. Dies ist umso bedauerlicher, als die Quellenlage offenbar günstig ist, denn immer wieder scheinen in der auf breiter Quellengrundlage sowohl aus kommunaler als auch staatlicher Provenienz quellennah geschriebenen und sorgsam bebilderten Darstellung schlaglichtartig gewichtige Hinweise zu den Lebensumständen der bewaffneten Macht, der repräsentativen Bedeutung des Militärs, den infrastrukturellen Anforderungen oder der städtebaulichen Bedeutung der Garnison auf. Hingewiesen sei an dieser Stelle lediglich auf den Ausbau der »Kasernenstadt« im Norden Leipzigs seit den 1890er Jahren, wobei hier allerdings die Rolle der Kommunalverwaltung weitgehend außer Acht gelassen wird. Dieses nur exemplarisch angedeutete Defizit kennzeichnet die ganze Arbeit, denn Kürschner rezipiert vornehmlich die militärischen Wahrnehmungen bzw. die Ansprüche der Streitmacht. Das komplexe Beziehungsgeflecht zwischen dem Militär und der Kommunalverwaltung bzw. der Zivilbevölkerung lässt sich so nur unzulänglich erfassen. Auch lässt die Arbeit an manchen Stellen die notwendige Quellenkritik vermissen. Die politische Rolle des Roten Frontkämpferbundes ausschließlich auf der Grundlage der Selbstdarstellung des Verbandes (S. 339f.) zu rezipieren, erscheint mehr als fragwürdig.

Die Darstellung, die durch einen chronologischen Anhang abgerundet wird, der die Entwicklung der Garnison Leipzig bis 2011 präsentiert, besitzt lediglich lokalgeschichtliche Relevanz.